Monatschrift

der

Oesterreichisch-Israelitischen Union.

Nr. 2. Wien, Mitte Februar 1904. 16. Jahrgang.

Eine Gesamtorganisation der reichsdeutschen Juden.

Während die bedauerliche Zersplitterung der Kräfte unter den österreichischen Juden immer weiter greift, werden im Deutschen Reiche soeben die letzten entscheidenden Schritte zu einer kraftvollen Zusammenfassung aller grossen jüdischen Organisationen unternommen. Vor kurzem hat eine Sitzung des zu diesem Zwecke eingesetzten engeren Ausschusses stattgefunden, in welcher Professor Martin Philippsohn ein treffliches und auch für die österreichische Judenschaft höchst lehrreiches Referat erstattete. Seit ihrem Bestande ist die „Oesterreichisch-Israelitische Union", die bei uns die gleiche Stellung einnimmt, wie der „Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens" in Berlin — unablässig bemüht, das Verständnis für eine solche allumfassende Vereinigung auch in Oesterreich zu wecken — leider bisher ohne den gewünschten Erfolg. Wir glauben daher der von uns vertretenen Sache einen Dienst zu leisten, wenn wir das Referat des Professors Philippsohn im Nachstehenden unverkürzt zum Abdruck bringen. Derselbe beginnt mit einem geschichtlichen Rückblick, wobei er betont, dass nach der Ablehnung des Namens „Judentag" der Gedanke einer Organisation der Israeliten Deutschlands in verschiedenen Zusammenkünften zu Beratungen bezw. zur Wahl eines engeren Ausschusses geführt, der seine Arbeiten mit erneutem Eifer aufgenommen habe, nachdem er dazu eine willkommene Anregung aus Süddeutschland erhalten hatte. Am 17. Mai v. J. sei in einer freien Versammlung in Frankfurt am Main beschlossen worden, der Sache wieder näher zu treten, und am 28. Juni v. J. sei es in Erfurt dazu gekommen, den Ausschuss mit einer Umarbeitung des Statutenentwurfes zu betrauen, der nun unter Berücksichtigung der damals vorgeschlagenen Aenderungen zur Beratung vorliege.

„Nachdem die Angelegenheit so reiflichen Erwägungen unterzogen worden", fährt dann der Redner fort, „möchte es erübrigen, nochmals die Notwendigkeit einer Vereinigung der Israeliten Deutschlands zu begründen. Ich halte es dennoch für angezeigt, weil es von Wichtigkeit ist, einzelne aufgetauchte Zweifel zu beseitigen und diejenigen zu überzeugen, die bisher noch keine Ge-

legenheit hatten, sich mit dieser Sache eingehender zu beschäftigen. Wir leben in einer Kampfzeit, in der sich alle Interessenkreise enger zusammenschliessen um das, was sie näher angeht, gegen Schädigung zu wahren und durch eigene Verbände ihre wesentlichsten Interessen zur Geltung zu bringen. Wir sehen, wie dies dem „Bunde der Landwirte“ geglückt ist, wie aber auch religiöse Gemeinschaften durch geschlossenes Auftreten in der Oeffentlichkeit versuchen, ihren Bestrebungen Anerkennung zu verschaffen, so der Katholikentag, der Protestanten-Verein, der Evangelische Bund u. a. m. Ein einziges Element in Deutschland, das schwächste, am wenigsten durch offizielle Organisation geeinte, das deshalb den Zusammenschluss besonders nötig hätte, hat diesen bisher beständig abgelehnt — das ist die deutsche Judenheit! Sie ist ohne jede Vertretung nicht nur der Regierung gegenüber, sondern auch im Reichstage geblieben, weil sie es verkannte, wie gerade einer schwachen Minderheit der Bevölkerung ein fester Zusammenschluss zu statten kommt. Die Scheu, in der Oeffentlichkeit berechtigte Ansprüche geltend zu machen, mag auf Bescheidenheit zurückzuführen sein, aber eine übertriebene Bescheidenheit wird in allen Fällen allgemein nur als Schwäche beurteilt und ist nur geeignet, die Gegner zu Angriffen zu ermuntern. Wenn trotzdem der Gedanke eines Zusammenschlusses der deutschen Juden vielfach auf Bedenken stiess, war dabei auch die wohlbegründete Abneigung mit im Spiel, den zahllosen Vereinen einen neuen hinzuzufügen. Man wandte ferner gegen den Plan einer Vereinigung ein, dass eine solche für die deutschen Juden bereits im Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens bezw. auch in dem Deutsch-Israelitischen Gemeindebund vorhanden sei, dass es deshalb keiner neuen Veranstaltung bedürfe.

Dabei verkannte man aber, dass gar kein neuer Verein begründet, sondern nur für die bereits bestehenden und segensreich wirkenden grossen jüdischen Organisationen in Deutschland ein fester Zusammenschluss durch einen Zentralverband und für die fehlende staatliche Organisation eine freiwillige Organisation geschaffen werden soll, mit der als einer legitimierten Vertretung aller deutschen Israeliten von da ab allgemein zu rechnen wäre. Zu einer solchen Vertretung würde der Deutsch-Israelitische Gemeindebund als Zusammenfassung der meisten jüdischen Gemeinden in Deutschland berufen sein, wenn er nicht durch die historische Entwicklung des jüdischen Gemeindewesens gezwungen wäre, seine Tätigkeit auf Verwaltungsangelegenheiten zu beschränken, und wenn nicht seine Stellung als mittelbare Verwaltungsbehörde den Regierungen gegenüber es ihm unmöglich machte,

in Fragen politischer Art irgend welche Verantwortung zu übernehmen. Aus diesem Grunde scheint dazu der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens besser geeignet, zumal er in vielen Fällen sich bei der Verteidigung der Rechte der Juden bewährt und durch die Sammlung einer grossen Zahl von Mitgliedern der Einigung vorgearbeitet hat. Dennoch nimmt ihn seine spezielle Tätigkeit zu sehr in Anspruch und reichen seine Organisationsweise und Legitimation nicht dazu aus, als eine Vertretung des gesamten deutschen Judentums mit derjenigen Wucht aufzutreten, welche die Zeitverhältnisse erfordern. Dies vermag nur ein Zentralverband, der den Zusammenschluss aller grossen jüdischen Organisationen, insbesondere der sämtlicher Gemeinden darstellt, in dem aber auch alle jüdischen Notablen Sitz und Stimme haben, die bis jetzt noch den Gemeindeverwaltungen fernstehen. In dieser Erkenntnis haben auch die Vorsitzenden des Zentralvereines sich für die grosse Gesamtorganisation entschieden und deren Zustandekommen gefördert.

Von den Gegnern des Planes wird ferner der Einwand erhoben, dass man durch das öffentliche Hervortreten die Regierungen kränken könne, dass man deshalb alles vermeiden müsse, was als Schreien ausgelegt werden würde. Dabei vergisst man wieder vollständig, dass die Regierungen jetzt nicht sowohl die Führenden, als vielmehr die Geleiteten sind, die sich von den Strömungen im Volksleben treiben lassen, soweit diese öffentlich zu kräftigem Ausdrucke gelangen. Man erinnere sich nur daran, wie der Justizminister Schönstedt bei der Interpellation Peltasohn sich auf die „Imponderabilien“, auf die öffentlichen Meinungsäusserungen, berufen hat, um die Nichtanstellung und Nichtbeförderung jüdischer Richter und Beamten zu begründen. Und lässt sich nicht auch jetzt die bayerische Regierung von der ultramontanen Landtagsmehrheit treiben? Haben nicht im Königreich Sachsen die Antisemiten das eine religiöse Einrichtung der Juden hemmende Schächtverbot durchgesetzt? Ist dort nicht jetzt dem Landtage eine neue Judenordnungs-Vorlage zugegangen, die den Wünschen der antisemitischen Konservativen entgegenkommt? Was will man da noch abwarten? Jetzt gilt es, laut hinauszurufen, dass auf diesem Wege das Judentum vogelfrei wird; jetzt gilt es, eine innere Organisation so stark aufzubauen, dass man sich scheut, auf jener Bahn weiterzuschreiten! Nun sagt man, wir Juden allein können nichts durchsetzen; wir müssen uns auf die liberalen Parteien stützen und diese für unsere Sache eintreten lassen. Dass von den Nationalliberalen solches nicht zu hoffen ist, darüber braucht man nicht zu reden; die freisinnigen Fraktionen aber halten nicht zusammen und sind leider arg geschwächt, so dass sie trotz bestem Willen ihrerseits

uns nichts nützen können. Uns bleibt nur die Flucht in die Oeffentlichkeit. Und fürchtet man ein freies, vielleicht allzu freies und lautes Wort? Das beste Korrektiv für die Oeffentlichkeit ist die Oeffentlichkeit selbst; da werden ungebührliche Aeusserungen sofort zurückgewiesen werden. Wir brauchen kein Unrecht still zu ertragen; wenn wir verleumdet werden, müssen wir das Unwahre sofort widerlegen, frei und offen hervortreten mit dem, was wir sind, was wir wollen. Dann kann uns niemand vorwerfen, dass wir ein Geheimbund sind, dass wir Intriguen spinnen und hinterlistige Pläne auf Gewinnung von Macht und Reichtum verfolgen. Es wird den günstigsten Eindruck machen, wenn wir deutlich sagen: Das sind wir; das verlangen wir!

Den Parteien gegenüber folge der deutsche Jude seiner persönlichen Ueberzeugung; wir haben auch kein Bündnis mit der Sozialdemokratie! Was man mit lauten Rufen erreicht, hat der Bund der Landwirte gezeigt; der schreit immer, nicht nur bei den Wahlen, und wo er nicht die Regierung für sich gewinnt, sucht er das Volk hinter sich zu haben. Mit dem Schreien allein ist es natürlich nicht abgetan; wir müssen vielmehr aus dem Gebiete der Phrase heraus, müssen umfassendes authentisches Material für die Beschwerden der Juden über verfassungswidrige Vorgänge schaffen. Das wird die Vereinigung deutscher Israeliten ermöglichen, wenn sie umfassend erscheint und systematisch wirkt. Der Plan des Judentags ist fallen gelassen worden; wenn sich aber der Verband der Israeliten Deutschlands konstituiert haben wird, sollen alle zwei Jahre in einer Versammlung der Delegierten des Verbandes die alle deutschen Juden betreffenden Angelegenheiten öffentlich besprochen werden.

Eine weitere Aufgabe des Verbandes ist die literarische Abwehr des sogenannten „wissenschaftlichen Antisemitismus“, die Förderung der jüdischen Apologetik; ferner Vorbeugungen bei solchen Ausweisungen würdiger ausländischer Juden, durch welche Ausweisungen gleichzeitig deutsche Interessen verletzt werden, auch in Fällen von Verweigerungen von Naturalisationsgesuchen, deren Genehmigung auch für die jüdischen Gemeinden in Deutschland von besonderem Werte sind — last not least — die Stärkung und Hebung des Selbstbewusstseins der deutschen Juden, sowie die Verhinderung des Abfalls und der Zersplitterung.

Politische Parteifragen müssen von dem Verbande unbedingt ausgeschlossen bleiben; er soll keine politische Vereinigung im allgemeinen Sinne sein, sondern sich ausschliesslich mit solchen politischen Dingen befassen, welche die Juden speziell betreffen. Das haben schon die jüdischen Gemeinden und auch der Gemeindebund tatsächlich bei häufigen Gelegenheiten

geübt. Auch um Kultusangelegenheiten und um die innere Verwaltung der Gemeinden hat er sich nicht zu kümmern, ebensowenig um die Vorgänge im Ausland, welche andern Organisationen überlassen bleiben müssen. Damit ist auch jede Erörterung der zionistischen Frage ausgeschlossen.

Ich resumiere mich dahin, dass in dem zu schaffenden „Verbande der Israeliten Deutschlands" eine Zusammenfassung der Hauptelemente der deutschen Juden auf folgender Grundlage aufzubauen ist: die jüdischen Gemeinden als solche, als eigentliches bestimmendes Prinzip, eine Anzahl hervorragender Glaubensgenossen, die den einzelnen Verwaltungen fernstehen, deren Rat und Einfluss aber dem Verbande wünschenswert sein muss, ferner die bestehenden grossen jüdischen Organisationen, die bereits Bedeutendes geleistet und deshalb bei der Regelung der Gesamtverhältnisse mitzusprechen haben".

* * *

In der Sitzung des engeren Ausschusses wurde ein **Statuten-Entwurf** angenommen, dessen wesentlichste Bestimmungen lauten:

I. Allgemeines.

§ 1. Der „Verband der deutschen Juden" bezweckt die Vertretung aller den Juden Deutschlands gemeinsamen Interessen.

§ 2. Die Erörterung von Fragen der Religion und des Kultus sowie der inneren Verwaltung der Gemeinden ist nur insoweit statthaft, als es sich um die Abwehr von Angriffen handelt.

II. Organe des Verbandes.

§ 3. Die Organe des Verbandes sind:
1. Die Hauptversammlung.
2. Der Ausschuss.

III. Die Hauptversammlung.

§ 4. Die Hauptversammlung setzt sich zusammen:
A) aus den Delegierten der Gemeinden,
B) aus den Delegierten von Verbänden,
C) aus Einzelpersonen.

A) Gemeinden. Delegierte werden berufen:
1. aus denjenigen jüdischen Gemeinden, welche mindestens 2000 Seelen umfassen;
2. aus denjenigen jüdischen Gemeinden, welche weniger als 2000 Seelen umfassen, aber mit Nachbargemeinden derart verbunden werden, dass die Zahl der zu vertretenden Seelen mindestens 2000 beträgt. Die Verbindung wird durch den Ausschuss geregelt.

Für Einzelgemeinden und die zur Wahl verbundenen Gemeinden wird auf je volle 2000 Seelen ein Vertreter, jedoch höchstens deren zehn, für die Gemeinde Berlin und ihre Vororte werden zwanzig Vertreter berufen.

B) Verbände. Es werden ferner berufen:
I. je fünf Vertreter:
a) des Zentral-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens.
b) des Deutsch-Israelitischen Gemeinde-Bundes;

II. je zwei Vertreter der Sonderverbände:
a) des Rabbinerverbandes,
b) des Verbandes der jüdischen Lehrervereine im Deutschen Reiche,
c) des Bayerischen Landesvereines,
d) der Vereinigung Badischer Israeliten,
e) der bestehenden Provinzial- bezw. Bezirksverbände.

III. je ein Vertreter der Lehrerkollegien der drei jüdischen Hochschulen in Berlin und Breslau.

C) Der Ausschuss beruft zur Teilnahme an den Hauptversammlungen mit Sitz und Stimme in denselben eine Anzahl Einzelpersonen unter möglichster Berücksichtigung der Wünsche der Verbände (§ 4 A und B) und sonstiger jüdischer Organisationen. Die Zahl dieser Einzelpersonen darf nicht grösser sein, als der vierte Teil der nach § 4 A und B zu berufenden Vertreter.

§ 5. Die Hauptversammlung tritt regelmässig alle zwei Jahre in einer Stadt Deutschlands zusammen; ausserordentliche Hauptversammlungen können durch Beschluss des Ausschusses und müssen auf Antrag von mindestens 30 zur Hauptversammlung berechtigten Stimmen einberufen werden.

§ 6. Die Sitzungen der Hauptversammlungen sind öffentlich.

§ 7. Die Einberufung der ordentlichen Hauptversammlung muss mindestens sechs Wochen vor ihrem Zusammentritt stattfinden. Auf die Tagesordnung sind die Vorlagen des Ausschusses, sowie solche Anträge zu setzen, deren Unterzeichner mindestens 30 zur Hauptversammlung berechtigte Stimmen vertreten, und die bis drei Wochen vor dem Zusammentritt der betreffenden Hauptversammlung bei dem Ausschusse eingegangen sind. Die endgiltige Tagesordnung ist mindestens zwei Wochen vor dem Zusammentritt der ordentlichen Hauptversammlung zu versenden. In der Hauptversammlung werden zwei Kassenrevisoren gewählt.

IV. Der Ausschuss.

§ 8. Der Ausschuss besteht aus mindestens 25 Mitgliedern; davon wählt 21 die ordentliche Hauptversammlung durch geheime Wahl oder, falls sich kein Widerspruch erhebt, durch Zuruf. Ferner gehören dem Ausschusse je zwei Vertreter des „Zentral-Vereins Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens" und des „Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes" an.

Ausserdem hat jede Gemeinde mit über 10.000 Seelen das Recht, zum Ausschuss je einen Delegierten vorzuschlagen, der ebenfalls Sitz und Stimme in demselben hat. Der Ausschuss hat ferner das Recht der Zuwahl von Mitgliedern. Die Amtsdauer der Ausschussmitglieder umfasst die Zeit von einer ordentlichen Hauptversammlung bis zum Schlusse der nächsten.

Selbsthilfe — ein Naturgesetz.

Am 21. Jänner d. J. hielt der Landesrabbiner für Tirol und Vorarlberg, Herr Dr. A. Tänzer aus Hohenems, in einer zahlreich besuchten Vereinsversammlung der „Oesterreichisch-Israelitischen Union" einen Vortrag unter obigem Titel, in welchem er den dankenswerten Nachweis zu führen unternahm, dass die Grundlehren der jüdischen Religion mit der modernen Entwicklungslehre nicht im Widerspruche stehen, ja dass vielmehr sowohl im mosaischen wie im rabbinischen Schrifttum sich zahlreiche Vorahnungen und Anklänge an die Entwicklungstheorie finden. Getreu unserem Grundsatze, jede ehrliche Ueberzeugung zu Worte

kommen zu lassen, geben wir im Nachstehenden die wesentlichsten Ausführungen Dr. Tänzer's wieder, ohne uns in allen Einzelheiten mit denselben zu identifizieren:

„Ein allbekanntes Sprichwort lautet: „In der Not lernt man seine Freunde kennen.“ Ein wirklich wohltuendes Trostwort! Aber nur für jene, welche auch im Unglück noch glücklich sind, denn die meisten Menschen machen die Erfahrung, dass sie in der Not überhaupt keine Freunde haben. Und doch ist auch dieses Sprichwort ein wahres. In der Not lernt man ohne Ausnahme, wenn auch nicht seine Freunde, so doch jedenfalls seinen Freund kennen, seinen einzigen und unwandelbaren Freund, sich selbst, das eigene Ich. In der Not lernen wir uns selbst kennen und erfahren, ob wir zu den Starken oder Schwachen im Leben zu zählen sind. Stark und schwach, diese beiden, die ganze organische Natur als differenzierende Merkmale durchziehenden Begriffe, sie treten uns im Sprachgebrauch des sozialen Lebens nur selten in scharfer Umgrenzung entgegen. Nennen wir doch in der Regel stark denjenigen, der andere beherrscht, ihnen seinen Willen aufzuzwingen weiss, während der Untergeordnete, der Beherrschte, in der Regel zu den Schwachen zählt. Aber wie bald erwächst dem Starken von heute in einem Tyrannen von morgen ein noch Stärkerer, der ihn wieder unterdrückt? Und sind nicht, vom Standpunkte des Beherrschens angesehen, wir alle stark und schwach zugleich? Hat doch jeder Mensch ein Wesen unter sich, das er beherrscht, und ein solches über sich, dem er gehorchen muss, und endlich, wie viel innere eigentliche Schwäche fördert oft der Starke zu Tage? Und andererseits, wie unendlich viel Seelenstärke und Charakterhoheit offenbart sich im Bilde solcher Schwäche. Reden wir doch immer noch nach dem ritterlich sein sollenden Sprachgebrauch von einem starken und schwachen Geschlechte und doch sind es die wahrhaften, heldenhaften, tugendvollen Handlungen, die das angeblich schwächere Geschlecht in der höchsten Vollendung zeigt! Gattentreue, Mutterliebe, verschwiegene Wohltätigkeit, stumme Resignation bis zur Selbstaufopferung. Und wir und unsere engere Geschichte als Juden! Schon die Bibel gibt uns die wenig tröstliche Versicherung mit auf den Lebensweg, dass wir die an Zahl geringsten unter den Völkern sind, und dass dem wirklich so ist, wussten wir ja lange, ehe es eine Statistik gab, an all dem Leid, das wir erfahren mussten, und doch tauschten wir unsere Schwäche nicht ein gegen die Stärke unserer Bedränger. Hat sich nicht der Juden eigentliche Stärke eben in ihrer physischen Schwäche gezeigt? Bietet nicht Israels vielhundertjährige Leidensgeschichte eine Lobeshymne auf die Seelenstärke, Glaubenskraft und Ueberzeugungsfestigkeit? In der brutalen Stärke unserer Gegner liegt ebensoviel moralische Schwäche, wie bei uns erhebende Seelenstärke enthalten ist. Also nicht in dem so oft doppelsinnigen Sprach-

gebrauch, sondern in der ungleich klareren, oder individuellen Erfahrung finden wir die Begriffe stark und schwach scharf umgrenzt enthalten. Plötzlich, unvorbereitet, wird der Mensch oft durch unerbittliche Schicksalsschläge einer strengen Prüfung unterzogen, im Ernste des Daseins soll er zeigen, was er bisher in des Lebens harter Schule gelernt und wie sein Denken sich vertieft, sein Charakter sich gefestigt. Und Not und Gefahren, die gestrengen Prüfer, entscheiden dann, ob der Mensch sich das Prädikat „Reif für das Leben" errungen, ob er zu den Starken oder zu den Schwachen gehört. Denn angesichts einer strengen Schicksalsprüfung wird der eine verzagen, wird sich mut- und kraftlos fühlen, wird nach fremder Hilfe ausschauen. Sein Platz ist unter den Schwachen. Der andere hingegen wird eben angesichts einer Gefahr seine Kraft und seinen Mut wachsen fühlen, wird ihr trotzig die Stirne bieten, wird sich zur Selbsthilfe aufraffen; er gehört zu den Starken. S e l b s t h i l f e ist das stolze Losungswort aller wahrhaft starken Leute. Aus eigener Tatkraft der Gefahr begegnen, ermöglicht allein, seinen Platz im Leben erfolgreich zu behaupten.

Eindringlicher aber denn jedes Menschen Wort kündet uns diese erhebende Wahrheit Gott selbst in seinem zur Selbstentwicklung befähigten Werke, im ganzen Reiche der Natur. D e n n d i e S e l b s t h i l f e i s t e i n N a t u r g e s e t z. Die Natur in ihrer ganzen Entwicklung, soweit sie der gegenwärtige Stand der Wissenschaft mit Sicherheit überblicken lässt, weist uns alle auf eines ihrer unwandelbaren Gesetze, auf die Selbsthilfe hin, zum Zwecke der Entwicklung. Dass im sozialen Leben der Menschheit der praktische Erfolg sich auf Seite der charakterfesten Selbsthilfe, des zielbewussten energischen Eintretens für das eigene Recht und die eigene Würde einstellt, dies zeigt ja uns und aller Welt der hochangesehene Verein, in dessen Mitte ich heute zu sprechen die Ehre habe, die „Union", die ja zum erstenmale den dreimal heiligen Begriff „Selbsthilfe" unter die österreichische Judenschaft getragen, die zum erstenmale den nicht genug zu beherzigenden Grundsatz praktisch durchgeführt hat: „Vertraue auf Gott, aber hilf dir vor allem selbst." Vertraue auf alles Gute und Edle im Menschen, vertraue auf geschriebene und gedruckte, verbriefte und gesiegelte Rechte und Gesetze, aber hilf dir vor allem selbst, indem du deren mannhaftes Einhalten förderst! Selbsthilfe ist die Tendenz dieses Vereines und Selbsthilfe ist das gestaltende und erhaltende Gesetz in der denkbar grössten Union, im einheitlichen Reiche der ganzen Natur!

Und indem ich, Theologe und nicht Naturforscher vom Fache, daran gehe, dies vor Ihnen, meine verehrten Damen und Herren, in knappen, allgemeinen Umrissen darzulegen, bleibe ich dennoch meinem Fache und Berufe getreu, denn das erhabenste und lauterste Erfassen Gottes ist das in der Natur. Allgewaltig,

unermessen, erhaben über jedes vollständige Ergründen, steht er da zu Gottes Ruhm und Ehre, der allerhabenste Tempel der Natur, in welchem des Waldes Rauschen uns gleich Orgelklängen tief andächtig stimmt. Ein Gottes-Tempel, in dem alle die Milliarden von Organismen, keiner dem anderen gleich, in allem ihren Leben und Lieben, Entstehen und Vergehen, in Tausenden künstlichen Formen den unfassbaren Willen des Schöpfers seit unendlichen Zeitläuften predigen. Sie predigen mit der einfachen eindringlichen Sprache der Wahrheit, bis endlich der Mensch, der erkennende Mensch unserer Tage, diese Sprache zu verstehen gelernt hat und andächtig den Offenbarungen lauscht, die ihm im Tempel der Natur werden!

Ja, wir Menschen des 20. Jahrhunderts, umflutet von den Strahlen des elektrischen Lichtes, wir können uns so oft der Anwandlung des Mitleides nicht erwehren, wenn man von der guten alten Zeit spricht. Wie erhaben dünken wir uns jedoch über unsere Vorfahren auf Erden und doch haben wir nur dann eine Berechtigung hiezu, wenn wir uns klar darüber geworden sind, worin eigentlich die Erhabenheit unseres Zeitalters besteht. Denn die erhöhte Kalenderzahl allein tut es bei weitem nicht, auch nicht das uns äusserlich umflutende moderne Meer von Licht so sehr es auch den gewaltigen Fortschritt der Technik beleuchtet, sondern erst die in der ganzen bisherigen Geschichte der Menschheit einzig dastehende innere Erleuchtung, die uns die letzten Jahrzehnte gebracht haben. Bei diesem alles durchdringenden Lichte, dem der Wissenschaft und Erkenntnis, haben wir dasjenige gefunden, was die Denker und Forscher früherer Zeiten vergebens gesucht haben. Wir haben den M e n s c h e n gefunden, den Menschen als Objekt, gesetzt in seine wahre Stellung und Bedeutung im Reiche der organischen Natur. Der Standpunkt, den die moderne Wissenschaft dem Menschen einräumt, ist ein solch erhabener, bietet eine solche Fülle von Erkenntnisschätzen für Vergangenheit und Zukunft, dass alle Vorstellungen früherer Zeiten weit in den Schatten gerückt werden. Union, Monismus, E i n h e i t d e r g e s a m t e n N a t u r ist das Bekenntnis der modernen Wissenschaft. Einheit nicht allein für Israels Religion, sondern die innere Einheit aller Organismen, durch einen alles umfassenden Entwicklungsgang, der vom niedrigsten zum höchsten geht, mit den Einzelzellen einsetzt und mit dem Menschen als dem entwickeltsten Zellenstaat seinen Abschluss findet. In der von Gott gegebenen und sich niemals vermindernden Materie vollbringt die von Gott gegebene und konstante Kraft ihren ununterbrochenen Entwicklungsgang, schaffend, gestaltend, auflösend in neuen Verbindungen. Das Vorhandensein dieses wunderbaren Stoffes mit der ihm innewohnenden wunderbaren Kraft kündet ebensowohl Gottes Grösse und Allmacht, wie der Entwicklungsgang, den Stoff und Kraft bis zum Menschen genommen, dieses Menschen nie geahnte Hoheit künden. Millionen

von Formen und Arten haben sich im Laufe von Millionen Jahren in Millionen von Stufen entwickeln müssen, bis endlich der Mensch als die derzeit höchste Stufe erschien. All die unzähligen Organismen, ausgestorben und noch lebend, bilden eine grosse Pyramide, auf deren oberstem Gipfel der Mensch thront. Der Mensch, einzig in seiner Hoheit, einzig in der in ihm konzentrierten ungeheuren Entwicklungskraft. Einzig und doch nicht einsam. Denn jetzt und nur jetzt erst weiss der Mensch, dass er nicht als Sondergeschöpf der ganzen übrigen Natur fremd gegenübersteht, sondern, dass allüberall, wohin sein Blick fällt, ihm Verwandtes entgegenblickt. Der Adam von heute sagt nicht allein von seiner Eva, sondern von der ganzen organischen Natur: das ist Fleisch von meinem Fleisch. Dieselben Einzelzellen, die heute als Bazillus so gefürchtet sind und mit welchen einst das organische Leben auf Erden einsetzte, dieselben einfachsten Lebewesen treten uns als Zellenstaaten mit einer wunderbaren Arbeitsteilung entgegen, in jeder Pflanze, in jedem Tier bis zum Menschen hinauf. Nur im Menschen ist die höchste Entwicklung. Entwicklung — vielleicht das inhaltschwerste Wort, das die menschliche Sprache kennt! Es ist zum Lebensprinzip des modernen Menschen geworden. Dieser Begriff scheidet alle vorausgegangenen Jahrhunderte von dem gegenwärtigen und von allen zukünftigen. Die moderne Naturwissenschaft lehrt, der Mensch ist das Produkt der bisherigen Entwicklung und lebt daher wieder nur zum Zwecke der weiteren Entwicklung.

Gott ist der Schöpfer des Menschen, nach naturwissenschaftlicher Auffassung sowohl wie nach der des Menschen aus früheren Zeiten. Während aber der Mensch der früheren Zeit auf seinen direkten Geburtsadel pochen konnte und von der ganzen übrigen Natur durch einen ähnlichen grossen Abstand getrennt war, wie der ihn von Gott trennt, erfasst der moderne Mensch nur seinen persönlichen Adel, der ihm eine unbegrenzte weitere Entwicklungsfähigkeit gestattet. Und so hoch der selbst erworbene über dem nur angeborenen Adel steht, so hoch steht der Mensch nach der neuen naturwissenschaftlichen Auffassung über dem der alten Zeit. Während dieser auf den angeborenen Adel hinweisen konnte, auch wenn er durch Gedanken, Worte und Werke sein Menschentum noch so sehr entwürdigt hatte, weiss der moderne Mensch, dass nur seine Entwicklungshöhe seine Menschenhoheit gibt. Je tiefer er sinkt, umsomehr wird er ihrer verlustig.

Zur Quelle edelster, weil selbstbewusster Würde ist die Entwicklungslehre dem Menschen geworden. Sie war der Schlüssel zur Kerkerpforte seines Geistes, sie hat ihm seine Freiheit gebracht. Der Mensch der Entwicklungslehre ist frei, so frei, wie es innerhalb der Naturgesetze, die eine absolute Freiheit nicht kennen, möglich ist. Er ist frei, indem er das vornehmste Gesetz der Natur erforschte und sich dieselbe Natur dienstbar zu machen weiss. Er

ist frei, indem er in allem und jedem der Entwicklung dient, das Gute übt, das Böse meidet, nicht aus Furcht vor der Strafe, oder aus Hoffnung auf Belohnung, sondern weil ihn das Gute vorwärts, das Böse aber rückwärts entwickelt. Ein ethischer Gedanke, der Ihnen aus *L'schem schomajim* bekannt ist. Jeder Mensch ist frei, indem die Erkenntnis seiner eigenen Stellung in der Natur ihn mit Notwendigkeit darauf hinweist, dass es allein in seine Hand gegeben ist, sich weiter zu entwickeln oder still zu stehen, seiner Menschenwürde schrittweise verlustig zu werden.

Und es gibt auch kein Gebot menschlicher Wissenschaft einschliesslich der Theologie ihrem innersten Wesen nach und innerhalb der ihr zustehenden Grenzen, das im prinzipiellen Gegensatz zur Entwicklungslehre stehen würde. Ja, alle wissenschaftlichen Disziplinen, die anfänglich Gegner waren, sind längst Beweisführer geworden. Die Astronomen, welche die Gesetze der Entwicklung im Weltenraum früher schon ebenso klar und deutlich gelesen, wie heute die Botaniker, die Zoologen; die Geologie, welche uns die Entwicklungsgeschichte der Erde darlegt, die vergleichende Anatomie, die uns die nahe Verwandtschaft aller Organismen nachweist, die Paläontologie, die aus prähistorischer Zeit das wertvollste Beweismaterial für die Lehre der neuen Entwicklung liefert, die Embryologie, die uns augenfällig zeigt, dass jeder Mensch, jedes Tier als Embryo rasch nacheinander alle Formen der Vorfahren durchmacht, dass also die Entwicklungsgeschichte des Individuums die der Gattung wiederholt, die Morphologie, sowie die Entwicklung und Gestaltung der Organe, die Pathologie, deren grösstes, erhabenstes Resultat eben auf Grund der Annahme der Blutsverwandtschaft aller Organismen erzielt wurde. Ein Rundblick im Reiche der Wissenschaft zeigt, dass die Entwicklungslehre in ihrem wirklich feststehenden Teil heute keine ernst zu nehmenden Gegner mehr hat, dass sie der Gegenwart bereits nahezu und der Zukunft zweifellos ganz angehört.

Bevor ich aber dazu übergehe, zu zeigen, wie diese Entwicklung sich durch Selbsthilfe vollzog, gestatten Sie mir, meine verehrten Damen und Herren, dass ich mit einigen Worten die uns alle nahe berührende Frage beantworte: welche Stellung nimmt das Judentum gegenüber der Entwicklungslehre ein?

Das einfache Verneinen derselben wäre wirklich ebenso belächelnswert, wie das stolze, selbstbewusste Ignorieren gefährlich wäre. Das „Warum“ will ich hier nicht näher ausführen. Eingeweihten aber kann es durchaus nicht zweifelhaft sein, dass diese Frage höchst aktuell ist. Sollen oder müssen wir Juden, die wir ja genug mit dem rückfälligen Teil der Menschheit zu kämpfen haben, uns auch noch in den im Ganzen und Grossen aussichtslosen Kampf gegen die höchst entwickelten, im Zeichen der Wissenschaft stehenden Menschen begeben? Für unsere Religion haben

wir selbst das Schwerste vollbracht und können und werden zweifellos es auch weiter tun, aber, und das ist der Kardinalpunkt der Frage, besteht ein prinzipieller Gegensatz zwischen dem Judentum und der Entwicklungslehre?

Man kann mit einem ganz bestimmten „Nein“ antworten. Der gesunde und ewig wahre Kern des Judentums steht dem wirklich feststehenden Kern der Entwicklungslehre durchaus nicht feindlich gegenüber. Der Kern der Deszendenztheorie lehrt die Entwicklung als Naturgesetz, und das Judentum stellt das erprobteste Mittel der Entwicklung der Menschheit dar. Was die Menschen gedacht in früheren Jahrhunderten, weiss Gott. Was Lamarck aufgebaut, Darwin begründet, Haeckel ausgebaut und in seinem „Welträtsel“ populär machte, hat unser Moses vor Jahrtausenden unter einem grossen Teil der damaligen Menschheit erfolgreich angebahnt: Direkte, sittliche und geistige Entwicklung der Menschheit. Unklare und verschwommene Hypothesen freilich haben allerdings vorläufig keinen Anspruch auf unsere unbedingte Zustimmung, doch hören wir einmal über diesen Punkt einen unserer tiefsten Denker und besten Juden. Mein unvergesslicher Lehrer Lazarus, der meines Wissens niemals öffentlich zu Haeckel's „Welträtsel“ Stellung genommen hat, schrieb mir darüber anfangs 1902, als ich dem nun verewigten grossen Mann gegenüber bemerkte, dass eben jetzt, angesichts der alle positive Religion zersetzenden philosophischen Reflexionen sein grosses und inhaltsvolles Werk, das früher zu wenig gewürdigt wurde, jetzt an Aktualität gewinnen werde, ja sich geradezu als eine rettende Tat für das Judentum darstellte, folgendes:

„Ich begreife sehr wohl, dass Sie nach neuerlichem naturwissenschaftlichen Studium von der „Ethik“ mit besonderer Begeisterung sprechen. Bildet sie doch das Festland gegenüber dem Meer . . . aber die Religion und Theologie braucht die Flinte nicht in das Korn zu werfen vor so flachen Bemerkungen wie Haeckel sie macht. Alle Achtung vor der Tat des Naturforschers, obwohl selbst bei ihm immer noch die tatsächliche Beobachtung von der beobachteten Tatsache sich unterscheidet.“

Das war ein geistreiches und zutreffendes Unterscheiden von Lazarus. Er gibt ein Beispiel: Man sagt, die Sonne geht auf oder unter. Dies ist nur eine tatsächliche Beobachtung, aber keine beobachtete Tatsache. Diese geistreiche Unterscheidung bildet zugleich einen sehr schätzenswerten Massstab dafür, wie weit der modernen Naturforschung Gefolgschaft geleistet werden kann. Haeckel's höchstgewagte philosophische Reflexionen haben nur sehr spärlichen Anklang gefunden und wären besser unterblieben. Aber der wirklich feststehende Teil ist dem Judentum, als innerhalb der Entwicklungsgeschichte stehend, durchaus nicht widersprechend. Kein Buchstabe der jüdischen Literatur einschliesslich der

Bibel, kein wesentlicher Lehrsatz des Judentums braucht preisgegeben zu werden, nur muss allenthalben die naturgemässe Erfassung platzgreifen.

Gott hat die Entwicklung als Gesetz in die Natur gelegt, das Judentum kann dabei nur gewinnen. Der Nutzen, den die Wertschätzung von Juden und Judentum durch diese Lehre gewinnt, ist ein so immenser und vielseitiger, dass er heute noch gar nicht überschaut werden kann. Die ethische Hoheit und historische Treue der Bibel, wie die merkwürdiger Weise noch gar nicht gewürdigten Naturbeobachtungen im Talmud, die vor anderthalb Jahrtausenden Tatsachen feststellen, zu denen man erst heute die Theorie gefunden, werden in das richtige Licht gesetzt.

Da aber hier jede Besprechung theologischer Fragen vermieden werden soll, möchte ich Ihnen den Gewinn nur in einem einzigen Beispiel zeigen. Soweit man in dem jüdischen Schrifttum zurückgreift, durchweht Buch für Buch, Blatt für Blatt das Vorahnen eines dereinstigen Weltfriedens, einer Zeit, da die Schwerter umgeschmiedet werden zu Pflugscharen, Spiesse zu Winzermessern, und keine Krise kann mehr gefürchtet werden, die Anbetung des einen, einzigen Gottes durch alle Menschen durchweht die jüdische Volksseele in allen Aeusserungen, Vertrauen, Trost und Lebensmut spendend in den langen Jahrhunderten, seitdem aus dem jüdischen Volke auf eigener Scholle eine Religionsgesellschaft in fremden Landen geworden ist. Und nun, meine verehrten Damen und Herren, die Entwicklungslehre erst, sie rückt diese frommen Zukunftsträume in den Bereich der sicheren Erwartung. Wir wissen, dass diese Vorahnungen der Propheten sich erfüllen könnten, erfüllen müssen, die ganze Neuzeit ist vom Gesetz der Entwicklung, vom Zuge nach Vollkommenerem erfüllt. Die Menschheit hat sich bisher in den ihr allein vorbehalten gebliebenen Bahnen vorwärts entwickelt und muss sich nach dem Naturgesetz auch immer weiter entwickeln. Sie muss! Und wohin dies führen muss? Zur edelsten Religion auf Grund sittlicher und geistiger Vollreife, zu einem Zustande tiefsten Friedens, da unserer Zeit und ihrer Berühmtheiten nur mit Beschämung gedacht werden wird, zu einer Zeit, da es keinen Religionskampf, keine Aechtung der freien Forschung, keine Judenverfolgung und nicht einmal eine „Union" mehr geben wird. Allerdings hat es bis dahin noch gute Weile. Und der langsame Entwicklungsgang der Natur wird ja auch unserem hochverehrten Verein leider vielfach Gelegenheit geben, seinen bisherigen Erfolgen noch weitere hinzuzufügen. Für diese traurige Gewissheit aber muss uns die wenn auch ferne Zukunft entschädigen, der Gedanke, dass Fortschritt kein Ideal, sondern etwas unbedingt sicher zu Erwartendes ist, das nicht aufgehalten werden kann. Einsichtsvolle und darum geduldige, über die Eintagsberühmtheiten hinausblickende Menschen werden durch eine noch so machtvolle Bewegung nicht abgehalten werden, denn gehören diese Be-

wegungen erst der Geschichte an, dann sieht man, wie die Reaktion das mächtigste Mittel der Vorwärtsentwicklung ist. Die Geschichte liefert dafür genug Belege bis in die jüngste Vergangenheit. Und schon die Mittel, zu denen heute die Reaktion greifen muss, um nur einige Erfolge zu erzielen, schon diese Mittel bezeigen, wie sehr die Entwicklung der Menschheit zu einem Begriffe wird. Das einfache Reaktionärprogramm tut es nicht mehr. Die Sehnsucht dafür ist bei den grossen Massen nicht mehr zu erwecken. Ein Land, das mit der Reaktion beglückt werden soll, wird politisch lahmgelegt, die Rechtsbegriffe werden verwirrt, die Wohlfahrtsquellen werden untergraben; aber diese widernatürlichen Mittel sind nicht im Stande, den Gang der Dinge aufzuhalten, im Gegenteil, sie beschleunigen ihn eher noch, denn die Entwicklung folgt unaufhaltsam einem Naturgesetze. Allerdings vollzieht sich dieses Werk, wie alles in der Natur, nur langsam und allmälig, und ungeduldige Menschen beklagen dies wohl, wie friedfertige und mitleidige Menschen es beklagen, dass Kämpfe, aufreibende Kämpfe oft um Gut und Blut die geschichtlichen Spuren jedes Entwicklungsganges bilden. Sie sind aber unentbehrlich, wenn auch ihre rohen Formen beschämend, ihre Opfer beklagenswert sind. Aber Stillstand bedeutet Rückgang, bedeutet schliesslich Vernichtung, während Kämpfen und Ringen Leben bedeutet, Fortschritt und Entwicklung.

Und das nicht allein im kleinen Kreise der Menschheit, sondern ungleich mehr noch und in ungeheuerer Vielartigkeit im ganzen Reiche der organischen Natur. Hier ist alles von unablässigem Kampfe erfüllt, vom Kampfe des Starken gegen den Schwachen, vom Kampfe des Besseren gegen das Gute, ein grausamer Kampf, aus dem nur derjenige als Sieger hervorgeht, der sich seinen Gegnern und Mitbewerbern überlegen erweist durch die einzig wahre Kraft — weil Wahrheit Stärke — der Selbsthilfe. Selbsthilfe erscheint überall als Lebensprinzip. Die Natur schreibt vor, hilf Dir selbst; Du trittst ins Dasein, bist Du aber dessen unfähig, dann ist kein Raum für Dich in meinem nur spärlich versehenen Haushalte.

Nicht allein der Mensch, sondern jedes Tier, jede Pflanze hat sich einer gestrengen Prüfung zu unterziehen, ob es zu den Starken oder Schwachen gehört, und allenthalben entscheidet der zum Schlagwort gewordene Begriff des Kampfes ums Dasein. Der Kampf ums Dasein, wer kennt das grosse Wort nicht, das, durch die neue Wissenschaft eingeführt, zum Machtwort unseres ganzen Erwerbslebens geworden ist, zum Machtwort als treibendes Motiv zur Ueberholung, zur Konkurrenz durch Leistungen auf allen Gebieten der menschlichen Erwerbstätigkeit. Und dieser Kampf, dieses Drängen und Stossen um den nicht für alle Hungerigen gedeckten Tisch der Natur ist allen Lebewesen aufgezwungen. Der Kampf ermöglicht selbst die Auslese der Natur. In ihm gehen

die Schwachen zu Grunde, die Starken leben und vermehren sich auf Grund ihrer Selbsthilfe, denn nicht alle Organismen besitzen in gleicher Weise die Eignung zur Selbsthilfe, vielmehr sprechen die jedem Lebewesen anhaftenden individuellen Verschiedenheiten ihr entscheidendes Wort mit. Ist es doch augenfällige Tatsache, dass alle Lebewesen ohne Ausnahme Neigung bekunden, zu variiren, auch innerhalb derselben Art sich von einander durch kleine Merkmale zu unterscheiden; ein Variationsvermögen, das sich bis auf die einzelnen Organe erstreckt. Nicht zwei Menschen gleichen einander vollkommen, unter tausenden von Pferden und Schafen wird der Züchter individuelle Verschiedenheiten entdecken, nicht zwei Blätter, nicht zwei Körner decken einander vollkommen.

Diese in jedem Organismus auftretende individuelle Verschiedenheit zeigt uns, dass die Variation, die sonst ganz bedeutungslos ist, im gegebenen Falle dennoch eine hohe Bedeutung erlangen kann, wenn diese individuellen Verschiedenheiten, die dem Individuum im Kampf ums Dasein ein Uebergewicht verleiht, wenn sie es zur Selbsthilfe befähigen. Und früh genug tritt dieser Kampf an jedes Lebewesen heran, denn die Ernährungsmöglichkeit auf der Erde ist nur einer ganz beschränkten Anzahl von Individuen gegeben; trotzdem arbeitet die Natur mit einer ungeheueren Ueberproduktion von Samen und Keimen, so dass selbst eine millionmal grössere Erde nicht genügen würde, diese Samen und Keime zu ernähren.

Diese ungeheuere Anzahl, die in keinem Verhältnis zur wirklichen Anzahl steht, dieses Bestreben aller Organismen, sich zahlreich zu vermehren, setzt notgedrungen einen Regulator voraus, der nur einer beschränkten Anzahl von solchen Keimen dauernde Erhaltung gewährt. Dieser Regulator ist der Kampf ums Dasein. Schon zu Beginn werden alle Lebewesen einer natürlichen Auswahl unterzogen, um jedes Plätzchen, um jeden Strahl des Sonnenlichtes muss gekämpft werden gegen alle Gegner, und nur jene Keime, die sich am stärksten erweisen, die im Stande waren, unter den gegebenen Verhältnissen ihr Dasein fortzusetzen, bleiben am Leben, aber nicht allein als Regulator, sondern im weiteren Verlaufe noch als direkte Ursache der Entwicklung von den anderen Formen zu höheren durch Selbsthilfe und Anpassung ihren Kampf ums Dasein erkennen lassend.

Dieses Erhalten der Starken und Vernichten der Schwachen ist die Auslese der Natur. Als starke, andere überlebende Individuen erwiesen sich jene, sonst ganz und gar bedeutungslose individuelle Verschiedenheiten, die gegebenenfalls die Selbsthilfe und Anpassung ermöglicht haben. Die fortgesetzte Andauer dieser so geänderten Verhältnisse verlangt selbstverständlich fortwährende Ausnützung, Ausübung und auch Steigerung dieser anfänglich kleinen Verschiedenheiten bis zur höchsten Entwicklungsstufe. Durch das noch wenig erhellte und vielfach umstrittene Gesetz

der progressiven Vererbung auf die Nachkommen werden spätere Generationen diese Eigenschaften schon im gesteigerten Maasse zur Welt bringen, was dann bei fortgesetzter Vererbung bis zur vollen Umformung jener Organe führen muss, die Träger dieser Eigenschaften sind. So wird die ursprüngliche individuelle Verschiedenheit zum Ausgangspunkt scheinbar neuer Arten, so wird das Gesetz der Selbsthilfe und Anpassung zum Träger der Entwicklung und andere Formen zu höheren und vollkommeneren."

Redner erläutert diese Ausführungen durch zahlreiche wirksame Beispiele aus dem Tier- und Pflanzenleben und fährt dann fort:

„Wohin man blickt, überall tritt uns das eine, allumfassende Gesetz entgegen. Der Kampf ums Dasein bildet die natürliche Auslese, indem er nur jenen Organismen die Fortsetzung ihres Lebens gestattet, die eben zur Selbsthilfe befähigt waren durch die Anpassung, die schliesslich zur vollen Umformung der Organe führen musste.

Und nun legen wir den Massstab an die Worte des unvergesslichen Meisters Lazarus, indem wir sehen, dass bestimmte Tiere und Pflanzen in bestimmten Verhältnissen bestimmte Formen und bestimmte Farben haben. Mag dies nun eine tatsächliche Beobachtung oder eine beobachtete Tatsache sein, dass eine volle Umformung der Organe dadurch hervorgerufen werden kann, dies musste sich doch vor unseren Augen vollziehen. Diese beobachtete Tatsache ist wirklich gegeben, ja sie war sogar früher schon da. Sie erst hat die Erklärung geboten für alle tatsächlichen Beobachtungen in der Natur. Es ist die künstliche Züchtung. Jeder geübte Züchter kann in wenig Jahren Tiere oder Pflanzen erziehen, die in der Gestaltung einzelner Organe ganz enorme Abweichungen zeigen. Der Beispiele dafür sind viele. Sie laufen als Pferde, prangen als Blumen in den Treibhäusern und werden als Tafelobst verzehrt. Ist die natürliche Auslese nur eine tatsächliche Beobachtung, dann ist die künstliche Züchtung eine beobachtete Tatsache, die jeden Zweifel ausschliesst. Ja, es war hiedurch erst die Erklärung gefunden für den ganz ungeheueren Entwicklungsgang der Natur bis zum Menschen, als das höchst entwickeltste Geschöpf, nicht allein in der Körperform, sondern mehr noch in der ihm allein vorbehalten gebliebenen sittlichen und geistigen Macht. Ja, dieser sittliche und geistige Mensch ist nur das Produkt des Kampfes ums Dasein. Der rücksichtslose Kampf ums Dasein hat durch die Selbsthilfe die jetzige Entwicklung des menschlichen Gehirns und der übrigen Organe erzwungen. Mit der Erfindung des ersten Werkzeuges war der denkende Mensch als Herr der Schöpfung geboren. In seiner abstrakten Denkart liegt und lag schon die Hoheit, die Erhabenheit über alles andere, welcher Kraft er sich bald bewusst ward. Die Erhaltung und Vermehrung dieser Menschenhoheit aber verlangte von ihm notgedrungen das stets zu erweiternde Streben, alles Tierische ab-

zustreifen. Es ist dies auch ein Kampf ums Dasein, den das Menschtum gegen das Tierische im Menschen kämpfte, und indem der Mensch auch hier zur bewussten Selbsthilfe greift, wird der sittliche Mensch geboren und in dieser edelsten Selbsthilfe schliesst er sich würdig dem ganzen grossen Entwicklungswerke an. Des Menschen ganzer Lebenslauf darf nur der Entwicklung gewidmet sein, sowohl seiner selbst wegen, wie auch seiner Mitmenschen halber. Nur so zieht er die würdige Moral aus der Lehre der natürlichen Entwicklung, denn die Lehre von der natürlichen Entwicklung steht uns durchaus nicht mehr als Hypothese, sondern als Wahrheit gegenüber. Die Entwicklungslehre hat uns die unschätzbare Wahrheit gebracht, dass die ganze Natur, trotz der Verschiedenheit der Organismen, eine innere Einheit bildet, weil alle Lebewesen aus einem und demselben Stoffe mit mehr oder weniger Arbeitsteilen oder Organen bestehen. Eine Einheit ferner deshalb, weil in allen Einzelnzellen oder Zellenstaaten dieselbe Kraft tätig ist. Eine Einheit endlich deshalb, weil die Verschiedenheit der Organismen nur eine verschiedene Entwicklungsstufe darstellt des Wirkens ein und derselben Kraft. Das unterste Glied ist die Einzelnzelle, deren höchste Leistung im Spalten besteht, während die oberste Stufe Haeckel's Werk ist. Und doch liegt im Titel des Buches, „Welträtsel“ eine Wahrheit; sie erscheint faktisch gelöst. Die ungeheuere Anzahl der Rätsel erscheint wirklich gelöst, so gelöst, dass sie sich zu einem einzigen grossen Rätsel zusammengesetzt hat, zur Frage: Woher kommen diese wunderbaren Stoffe, woher kommt diese wunderbare Kraft? Und für dieses letzte und einzige Rätsel der ganzen organischen Natur scheint die Wissenschaft bisher keine Lösung gefunden zu haben. Zu sagen, dass wir niemals eine finden werden, verbietet uns ganz entschieden die heute noch gar nicht zu übersehende künftige geistige Entwicklung der Menschheit. So unberechtigt es derzeit ist, muss ich aber doch sagen, sie wird gefunden werden. Niemand kann die künftige Entwicklung vorhersagen. Unsere Vorstellung kann nur für die Gegenwart und deren jeweilige Errungenschaften gelten. Hier aber sehen wir, dass die Wissenschaft eine Grenze findet. Und an den Grenzen der Wissenschaft beginnt das Gebiet des Glaubens an die allerheiligste Einheit, an den einig einzigen Gott! Den wunderbaren Stoff hat Gott gegeben. Sein Werk ist die natürliche Entwicklung und seinen Ruhm kündet die ganze Natur. Je höher und entwickelter, je erweiterter unsere Erkenntnis wird, umso mehr erweitert sich unsere Vorstellung zu Gott. Die Naturwissenschaft hat unsere Erkenntnis von Gottes Werken bereichert und hat darum auch unsere Vorstellung von Gott bereichert. Wo aber ist der Gegensatz zur Religion gegeben? Denn was erstrebt die Religion ihrem innersten Wesen nach? Erziehung des Menschen, Beziehungen zu Gott; die Wissenschaft hat diese Beziehungen zu Gott festgestellt. Es gibt keinen prinzipiellen

Gegensatz, es kann gar keinen geben. Beide dienen der Wahrheit und es gibt nur e i n e Wahrheit. Aber es gibt einen Gegensatz zwischen gewissen Formeln und Vorstellungen, die mit der Religion identifiziert werden, und zwischen der Wissenschaft, die diese Vorstellungen als nicht identisch mit der Religion nachweist; dieser Kampf existiert. Wir selbst stehen mit beiden Füssen darin; es ist der Kampf ums Dasein, den das Judentum zu kämpfen hat. Ein tiefernster Kampf, der in des Wortes ureigenster Bedeutung sich zur Frage zuspitzt: „Sein oder nicht sein", und für diesen Kampf gibt es durchaus kein Analogon in der jüdischen Geschichte, denn nicht einer einfachen Reform, oder Neuerungssucht steht das Judentum gegenüber, sondern der ernsten exakten Wissenschaft, der vollauf erwiesenen Wahrheit, die ihren Siegesweg geht über noch so viele ehrliche und unehrliche Gegner. Der Kampf ist ein tiefernster und alle, die das Judentum kennen und lieben, dürfen und können nicht müssige Zuschauer bilden. An unser Herz und Mark greift dieser Kampf, denn das Judentum ist die Mutter, ist der Stolz; es muss erhalten bleiben für die Tage der Anerkennung, die ihm noch vorbehalten sind!

Meine verehrten Damen und Herren! Diese Menschheit, zu der die Juden Stellung zu nehmen gezwungen sind, scheidet sich in geistig minder und geistig höher entwickelte Menschen. Zu ersteren zählen alle unsere Gegner auf reaktionärer Basis, die Antisemiten aller Farben; diese zwingen den Juden den Kampf ums Dasein auf. Zu den höher entwickelten zählen die Vertreter der modernen Naturwissenschaften und anderer Wissenschaften. Auch diese zwingen dem Judentum den Kampf ums Dasein auf. Feinde nach oben und nach unten. Eine Zeit schwerster Not, aber eben in der Not lernen wir ja uns selbst und unsere besten Freunde kennen, unsere eigene Kraft zum Zwecke der einzigen, der heiligen Wahrheit selbst und, meine verehrten Damen und Herren, in der Juden Kampf ums Dasein zeigt uns den einzigen richtigen Weg unser Verein „Union". Diesen Weg zeigt auch die denkbar grösste Union im einheitlichen Reiche der ganzen Natur durch Selbsthilfe und Anpassung zum Zwecke der Entwicklung, und Anpassung für uns Juden heisst durchaus nicht Nachahmung unserer Umgebung. Das Judentum ist kein Modeartikel, wir brauchen durchaus nicht nachzuahmen das, was die Majorität übt. Alles, was sich nicht nach vorwärts entwickelt, darf kein Interesse für uns haben; wir müssen uns Hand in Hand mit der Wissenschaft vorwärts entwickeln. Anpassung bedeutet zweierlei. Anpassung an die Wissenschaft von heute, in welcher das Judentum einfach innerhalb der menschlichen Entwicklungsgeschichte eingereiht wird; Anpassung an das Leben von heute durch eine in einer Synode vorzunehmenden Revision aller bisherigen Vorstellungen, ob diese Entwicklung förderlich oder hinderlich ist.

Hier, wo theologische Fragen nicht zur Erörterung gelangen sollen, ist nicht der Platz, zu zeigen, wie sehr Schule und Synagoge, diese beiden heiligen Erziehungs- und Bildungsstätten, der Selbsthilfe benötigen, nicht der Platz, zu zeigen, welch' eine tiefe, entsetzlich tiefe Kluft das Leben von heute und die Wissenschaft von heute das Judentum von heute trennt; eine Kluft, die ein Grab zu werden droht! Soviel aber ist sicher und damit will ich schliessen, dass auch dem Judentum in seinem Kampfe ums Dasein nur ein Heil erwächst und erwachsen kann, das ist die Selbsthilfe durch Anpassung an das Leben von heute, an die Wissenschaft von heute zum Zwecke der weiteren Entwicklung."

Vorsitzender Professor Ehrmann dankt dem Vorredner für den ganz eigenartigen, tief durchdachten Vortrag, welcher alle modernen Fragen der Entwicklungslehre umfasste, einen Vortrag, dessen Wissensreichtum vielleicht nur derjenige ermessen kann, der selbst in der Lage ist, an dem Ausbau der Entwicklungslehre mitzuarbeiten. Besonders an dem Vortrage zu rühmen sei die Wahrheit und Ehrlichkeit der Ueberzeugung, welche auch nicht davor zurückschreckt, an das lebenswichtigste Organ mit prüfenden Fingern zu greifen.

Professor Ehrmann gedenkt sodann tiefbewegt eines edlen Mannes, der vielleicht seit Jahrzehnten das erstemal von den Sitzungen der „Union" abwesend ist, das erstemal deshalb, weil ihn heute schon die kühle Erde deckt. Es ist dies der um die Gründung und Entwicklung der „Union" so sehr verdiente Herr Bernhard Kanitz, ein Mann, der an der Wiege der „Union" gestanden, der in keiner einzigen Ausschussitzung gefehlt hat, wenn er nicht durch Krankheit an das Lager gefesselt war, ein Mann, dem die „Union" ein warmes Andenken bewahren werde. Friede seiner Asche! (Die Anwesenden erheben sich zum Zeichen der Trauer von ihren Sitzen).

An den Vortrag schloss sich eine lebhafte Diskussion, in welcher zuerst Herr Architekt Marmorek das Wort nahm. Derselbe bezeichnete es als gefährlich, wenn man eine Reform des jüdischen Zeremonialgesetzes verlangt. Wer ist berufen, diese Reform vorzunehmen und wer wird dieselbe anerkennen? Das heisst, uns dem Feind in die Arme treiben. Wir wollen nicht das Trennende hervorheben, sondern das Verbindende, die Einheitlichkeit zur Verteidigung und Erhaltung des uns allen gemeinsamen und teuren Judentums. Gewiss könne da Selbsthilfe nützen, aber eine Selbsthilfe mit einem ganz bestimmten Programm und Ziel. Juden gibt es heute $12\frac{1}{2}$ Millionen, wieviel wären es in 50 Jahren? Das wäre eine lehrreiche Zahl gewesen, wenn Redner dies gesagt hätte. Dann wäre die Frage, ob sich ein so grosses Volk erhalten könnte und ob es nicht die höchste Zeit wäre, für ein grosses Ziel, für eine eigene Heimat zu arbeiten, gelöst.

Dr. Bloch führt aus, das Judentum unterscheide sich vor allem anderen darin, dass alle anderen Völker ihre gesamte goldene Zeit nach rückwärts, das Judentum dagegen nach vorwärts verlege, und zwar als Ergebnis der allgemeinen Verfeinerung der Menschheit.

Was soll mit der Synode geschehen? Es waren früher ja auch schon Synoden, z. B. zur Zeit der Makkabäer. Die Juden bestehen gegen das Naturgesetz. Die Bundeszeichen sind Vorschriften in der Bibel, welche gegen das Naturgesetz gegeben worden sind. Der Sabbath ist gegen das Naturgesetz, die Himmelskörper bewegen sich trotzdem und alles wächst auch am Samstag. Selbst die ärgsten Reformer sind nicht gegen den Sabbath. Nichts rege so sehr die Leidenschaften auf, als religiöse Fragen. Ein Hausherr werde in einem brennenden Hause nicht neue Möbel aufstellen lassen. Rechtgläubige Juden fühlen sich durch die Aeusserungen des Vorredners in ihrer Ueberzeugung verletzt.

Herr Lucian Brunner fragt, welchen Zweck der Vortrag verfolge? Die Bevölkerung wolle uns nicht dieselben Rechte und dieselbe Achtung zugestehen. Dagegen sollen wir kämpfen. Das erreichen wir aber nur durch Selbsthilfe, doch müssen wir hiebei Disziplin einhalten. An Talent, an Findigkeit fehlt es bei uns nicht. Aber die Juden mögen sich selbst achten. Es werden ja nicht nur die Juden unterdrückt, sondern auch andere Völker. Es sei bedauerlich, wenn die Juden Rettung suchen im jüdischen Klerikalismus. Uebersetzen wir nicht den Nationalismus anderer Nationen ins Jüdische. Redner stellt dann die Behauptung auf, es gebe nur Juden, aber kein Judentum. (Widerspruch.) Die Juden seien die Märtyrer der Gewissensfreiheit. Die Mission der Juden sei, auszuharren, bis die Menschenrechte ein allgemeines Gut werden, bis der Begriff Judentum aufgehen werde in dem Begriff eines geläuterten Menschenrechtes.

Herr Markus spricht den Wunsch aus, dass die Vereinsleitung häufiger als bisher Diskussions-Abende veranstalte.

Herr Baumeister Zerkowitz bedauert, dass die Kinder der heutigen erwachsenen Juden keine Juden mehr seien. Die Kinder sollen jüdische Lehren und die Bibel studieren. Redner schlägt vor, an Sonn- und Feiertagen Vorlesungen für die Kinder aus der Bibel zu halten.

Es sprechen dann noch die Herren Schwadron, Hofbauer, Dr. Schreiber, Dr. Bloch, worauf der Referent Herr Dr. Tänzer in seinem Schlussworte als das letzte Ziel eine allgemeine Menschheitsreligion bezeichnet. Das Judentum sei der edelste Weg zu diesem Ziele. Die Jugend werde in der Entwicklungsgeschichte unterrichtet. Wenn der Jüngling aber bei uns in der Religion etwas anderes hört, als es in Wirklichkeit ist, was soll er dann für einen richtigen Begriff davon haben?

Vorsitzender Prof. Ehrmann bemerkte zum Schlusse: Auch andere Religionen sind von derselben Frage bewegt. Die Debatte, die heute geführt wurde, sollte nur anregen, wird aber natürlich die Zukunft nicht beeinflussen können.

Aus unserem Rechtsschutz- und Abwehr-Bureau.

Eine neue Ritualmordhetze.

Au einem Felde in der Nähe des Prager Vorortes Žižkow wurde am 11. d. M. die Leiche der zwölfjährigen Barbara Smrček, mit Schnittwunden am Halse und zahlreichen Stichwunden an Brust und Rücken aufgefunden. Der Prager „Czech" und das Wiener „Deutsche Volksblatt" benützten den Leichenfund zu einer neuerlichen Ritualmordhetze. Der „Czech" wurde von der Prager Staatsanwaltschaft konfisziert. Hoffentlich werden auch die Lügen des „Deutschen Volksblatt" in geeigneter Weise widerlegt werden.

Amtliche Berichtigungen gegen die Lügenpresse.

Das Justizministerium hat folgenden Erlass an alle Gerichte ausgegeben:

„In der letzten Zeit haben sich die Fälle gemehrt, in welchen der Oeffentlichkeit durch ungenaue Berichterstattung über Vorgänge bei Gericht, insbesondere der den Anklagen oder Urteilen zu Grunde liegende Sachverhalt in einer den Tatsachen nicht entsprechenden Darstellung bekannt wurde. Häufig knüpfte sich daran eine den Interessen der Rechtspflege abträgliche Kritik, die wahrscheinlich unterblieben wäre, wenn der richtige Sachverhalt gleich bekannt worden wäre.

Um dieser Erscheinung vorzubeugen, empfiehlt es sich, dass die betreffenden Behörden für eine möglichst rasche Korrektur der irrtümlichen Darstellung und Beurteilung Sorge tragen, und zwar in der Weise, dass entweder die betreffende Zeitschrift von dem wahren Sachverhalt sofort in Kenntnis gesetzt wird, oder dass in den amtlichen Blättern eine richtige Darstellung zur Veröffentlichung gelangt. Welcher Weg und welche Form zweckdienlicher erscheint, wird in jedem einzelnen Falle zu entscheiden sein. Die tunlichst rasche Erreichung des angestrebten Zieles wird wesentlich erleichtert werden, wenn in den Fällen, in welchen die Zeitschrift an einem von dem Sitze der betreffenden Justizbehörde entfernten Orte erscheint, die Justizbehörden einander sowohl bei

der Mitteilung der in Frage kommenden Artikel, als auch bei der Veröffentlichung des amtlich festgestellten Sachverhaltes bereitwillige Unterstützung leihen".

Wir wünschen nur, dass dieser Erlass von allen Behörden tatsächlich befolgt und konsequent in Anwendung gebracht werde. Die Aufklärung der Bevölkerung durch wahrheitsgemässe amtliche Darstellungen ist ein viel geeigneteres Mittel, der antisemitischen Verhetzung entgegenzuwirken, als die zweischneidige Waffe der Konfiskationen.

Aufreizung zum Boykott.

Unser Rechtsschutzbureau hat an den Ministerpräsidenten als Leiter des Ministeriums des Innern folgende Eingabe gerichtet:

„Euere Exzellenz!

Nach einem Berichte in Nummer 5408 des „Deutschen Volksblattes" vom 25. Jänner 1904 hat in der am 24. Jänner im „Regensburger Hofe" stattgefundenen Versammlung des „Bundes der Antisemiten" der Abgeordnete Gregorig an die Versammlung den Appell gerichtet, niemals bei Juden zu kaufen, überhaupt dieselben gesellschaftlich vollständig zu boykottieren."

Wir beehren uns, an Euere Exzellenz die Bitte zu richten, Euere Exzellenz geruhe bei der k. k. Polizeidirektion Erhebungen darüber vorzunehmen, ob bei dieser Versammlung ein Regierungsvertreter anwesend war und ob derselbe gegenüber der oben zitierten gesetzwidrigen Aeusserung des Abgeordneten Gregorig seine Amtspflicht erfüllt hat.

Wir richten an Euere Exzellenz das Ersuchen, uns von dem Ergebnis dieser Erhebungen geneigtest verständigen zu wollen.

Euerer Exzellenz in Ehrerbietung ergebene

„Oesterreichisch-Israelitische Union".

Wien, 25. Jänner 1904.

Gesetzwidrige Steuervorschreibungen.

Seltsame Rechtsbegriffe scheinen bei der k. k. Finanz-Bezirksdirektion und Steuer-Administration in Neu-Sandec zu herrschen. Seit einigen Jahren wird die Kultusgemeinde Neu-Sandec widerrechtlich von der dortigen Steuerbehörde bezüglich des Einkommens vom „rituellen Bade" nach Artikel II des Gesetzes vom 25. Oktober 1896, R.-G.-Bl. Nr. 220 als „Genossenschaft, welche zur öffentlichen Rechnungslage verpflichtet ist", mit einer Erwerbssteuer von 10% des Einkommens besteuert, wozu noch 126% Zuschläge hinzugerechnet werden. Gegen diese Zahlungspflicht hat

die Kultusgemeinde regelmässig an die Finanz-Landesdirektion rekurriert, da nach dem Wortlaut des erwähnten Gesetzes der Kultusgemeinde eine solche Steuer nicht auferlegt werden kann, zumal § 83 taxativ alle Anstalten aufzählt, welche dieser Steuer unterliegen, die Gemeinden als solche aber nicht genannt werden. Allein diese Rekurse bleiben unerledigt, und sogar ein Rekurs, der vor 5 Jahren überreicht wurde, ist bis heute ohne Erledigung geblieben. Mit Rücksicht darauf, dass die Rekurse nach dem Gesetze die Exekution nicht aufheben, muss die Kultusgemeinde Neu-Sandec trotz der Rekurse regelmässig diese Steuer zahlen.

Die Neu-Sandecer Steuerbehörde hat nun eine neue Gesetzwidrigkeit begangen, und zwar ist der Sachverhalt folgender: In Galizien werden die israelitischen Kultusgemeinden von der Einhebung einer Schächtgebühr vom koschergeschlachteten Vieh und Geflügel erhalten. Diese Einnahmen bilden nicht nur in Neu-Sandec, sondern auch in allen anderen Kultusgemeinden Galiziens ungefähr 80% des Gesamteinkommens und werden diese Einnahmen zur Befriedigung der religiösen Bedürfnisse der Gemeinde, wie zur Bezahlung der rituellen Funktionäre und Erhaltung ritueller Anstalten verwendet. Seit jeher war dieses Einkommen steuerfrei und enthält auch das Gesetz vom Jahre 1896 diesbezüglich gar keine Zahlungspflicht für die Kultusgemeinden, wobei noch zu bemerken ist, dass in Galizien keine einzige Gemeinde hiezu irgendwelche Steuer entrichtet.

Nun erhielt die Neu-Sandecer Kultusgemeinde am 19. Jänner d. J. eine Aufforderung der Steuerbehörde, wegen des Einkommens von den Schächtgebühren ein Steuerbekenntnis zur oben erwähnten Erwerbssteuer nach Artikel II des Gesetzes mit einer dreijährigen Rückwirkung binnen 8 Tagen vorzulegen. Eine solche Besteuerung würde der Kultusgemeinde Neu-Sandec mit einemmale eine Steuerlast von 25—40.000 Kronen auferlegen, eine Summe, über die die Kultusgemeinde gar nicht verfügt und die den gänzlichen Ruin der Gemeinde bedeuten würde.

Unser Rechtsschutzbureau hat sich der Neu-Sandecer Kultusgemeinde zur Verfügung gestellt und wird alle Rechtsmittel in Anwendung bringen, um diese gesetzwidrige Steuervorschreibung unwirksam zu machen.

Das Heimatrecht der Ausländer.

Das von dem niederösterreichischen Landtage beschlossene Gesetz über die Einführung von Taxen bei der Aufnahme von Ausländern in den Wiener Gemeindeverband ist sanktioniert worden.

Sonach hat folgende Aenderung des § 7 des Wiener Gemeindestatuts die Kraft eines Landesgesetzes erlangt: „Die Gemeinde Wien ist berechtigt, für die Aufnahme in den Gemeindeverband,

welche auf Grund des § 5 des Gesetzes vom 5. Dezember 1896 nicht versagt werden darf, eine Gebühr von höchstens 600 K einzuheben.“

Ob eine Abstufung dieser Gebühr nach der Dauer des Aufenthaltes erfolgen wird oder ob es in jedem einzelnen Falle der Willkür der Gemeinde überlassen bleibt, die Gebühr bis zum Höchstbetrage zu bemessen, wird, wenn nicht eine Durchführungsvorschrift herausgegeben werden sollte, von einem noch zu fassenden Beschlusse des Gemeinderates abhängen.

Voraussichtlich wird die Frage, ob die Einführung einer Aufnahmstaxe für die Ausländer überhaupt mit den Bestimmungen der Heimatsgesetznovelle vereinbar ist, neuerlich den Gegenstand einer Beschwerdeführung bis zum Verwaltungsgerichtshof bilden.

Es heisst nämlich im § 9 der Novelle:

„Zur Einführung einer Gebühr für die freiwillige Aufnahme in den Heimatsverband, sowie zur Erhöhung solcher Gebühren ist ein Landesgesetz erforderlich. Für die Aufnahme in den Heimatsverband, welche auf Grund der Bestimmungen in den §§ 2 bis 4 dieses Gesetzes erfolgt, darf eine Gebühr nicht erhoben werden.“

Wohl ist hier der § 5, welcher von der Aufnahme der Ausländer handelt, nicht zitiert. Da aber dieser Paragraph lediglich besagt, dass Ausländer unter den in § 2 festgesetzten Bedingungen den Anspruch auf Zusicherung der Aufnahme in den Gemeindeverband erhalten, so ist der Schluss nicht unberechtigt, dass die Taxfreiheit im Sinne des Reichsgesetzes sich auch auf Ausländer bezieht.

Es würde demnach die Kollision eines Reichsgesetzes mit einem Landesgesetze vorliegen, in welchem Falle der Grundsatz „Reichsrecht bricht Landrecht“ zur Anwendung käme.

Der Verwaltungsgerichtshof hat diese Frage in seiner Entscheidung vom 11. Jänner 1902, Z. 9601 ex 1901, offen gelassen.

Auch darüber, ob und inwieweit das neue Taxgesetz auf die bereits anhängigen Gesuche Anwendung zu finden habe, herrscht völlige Unklarheit.

Da die Gemeinde alle strittigen Fragen zweifellos in ihrem Sinne entscheiden wird, wird neuerdings eine Unzahl von Rekursen und Beschwerden alle Instanzen zu passieren haben.

Fantasien einer Magd.

In einem Wiener Privatspital hat die Anzeige einer Magd einen grossen Rummel verursacht. Die Magd, die in der Abteilung der Wärterinnen schlief, erstattete die Meldung, dass an ihr ein Mordversuch verübt worden sei. Der Leiter der Anstalt machte dem Bezirkskommissariate sofort die telephonische Anzeige und

dieses entsendete eine Kommission mit dem Bezirksleiter und dem Bezirksarzt ins Haus. Die Kommission befasste sich sehr eingehend mit dem Fall und kam zur Ueberzeugung, dass es sich um eine Fiktion des geistig beschränkten und dabei exaltierten Mädchens handelt.

Wegtaufen in Galizien.

Aus einem Dorfe neben Neusandec wurde kürzlich das 15jährige Mädchen Gitel Epstein entführt. Dasselbe fand im Kloster der Felizianerinnen in Krakau Aufnahme, wo es auch getauft wurde. Der Entführer wurde durch das Kreisgericht Neusandec des Verbrechens der Entführung schuldig erkannt und zu einer Kerkerstrafe verurteilt. Da die Eltern des entführten Kindes nur nach jüdischem Ritus getraut waren, so verlangten die uneheliche Mutter und der uneheliche Vater, der zugleich seinerzeit durch das Gericht zum Vormund der Minderjährigen bestellt wurde, auf Grund des § 145 a. b. G. B. die Entfernung des Kindes aus dem Kloster und Zurückstellung desselben an die Mutter. Das Bezirksgericht Neusandec als Vormundschaftsbehörde hat jedoch diesem Ansuchen keine Folge gegeben, gleichzeitig die Vormundschaft dem bisherigen Vormund abgenommen und einen Neu-Sandecer Advokaten zum Vormund des Kindes bestellt. Der Vertreter der genannten Eltern, Landes- und Gerichtsadvokat Dr. Rafael Landau in Krakau, hat gegen diese Entscheidung an das Kreisgericht Neusandec rekurriert und gleichzeitig, da die unehelichen Eltern des Kindes nunmehr nach bürgerlichem Gesetz getraut wurden, das genannte Kind dadurch legitimiert wurde und die Rechte eines ehelichen Kindes erhalten hat, die sofortige Aufhebung der bestellten Vormundschaft verlangt. Die Entscheidung hierüber ist bis nun nicht erflossen. — Auch in Angelegenheit der ungesetzlich getauften Kinder des J. N. Reisz, über die wir wiederholt berichteten, ist die letzte Entscheidung des Obersten Gerichtshofes noch immer ausstehend. Wir haben neuerdings Schritte getan, um die Erledigung zu beschleunigen.

Oeffentliche Gewalttätigkeit aus religiösen Motiven.

In einem kleinen Orte in Galizien bestand seit langer Zeit ein sogenannter „Eirew“, das ist ein in einer gewissen Höhe über die Strasse gezogener Draht, der die Ortsgrenze bezeichnet, die ein frommer Jude an Sabbathen nicht überschreitet. Der auf einer Inspektionstour begriffene Postamtsdiener Peter Harlos fand bei Untersuchung der Telegrafendrähte in jenem Ort, dass der „Eirew“ oberhalb der Telegrafendrähte gespannt war und schnitt ihn ab,

da er besorgte, es könnte bei einem eventuellen Reissen des Drahtes eine Berührung mit dem Telegraphendraht erfolgen und der Strom dadurch abgeleitet werden. Als dann der Postamtsdiener aus dem Postamte, wohin er sich zur Bestätigung seines Aufenthaltes begeben hatte, heraustrat, umringte ihn eine Schar der in ihren religiösen Gefühlen verletzten Juden des Ortes, hielt ihn nahezu eine Stunde lang umschlossen und beschimpfte ihn, wobei der Rabbiner M. A. Horowitz die Aeusserung tat, er werde ihm „die Füsse brechen", wenn er den Draht, der von den Juden inzwischen wieder gespannt worden war, nochmals zu zerschneiden wagen sollte. Wegen dieses Vorfalles wurden neunzehn israelitische Ortsinsassen verschiedener Arten von Verbrechen: der öffentlichen Gewalttätigkeit, und zwar durch Einschränkung der persönlichen Freiheit, Erpressung, Störungen am Staatstelegraphen nach § 93, 98 b und 89 St.-G., der Rabbiner Horowitz überdies der wörtlichen und tätlichen Amtsehrenbeleidigung nach § 312 St.-G. angeklagt; vom Kreisgerichte Rzeszow wurden jedoch fünf der Angeklagten gänzlich freigesprochen, die übrigen von den verschiedenen Verbrechen losgezählt und nur wegen Einmengung in eine Amtshandlung nach § 314 St.-G., der Rabbiner überdies wegen Wachebeleidigung, und zwar dieser und noch ein zweiter Angeklagter zu Geldstrafen, die anderen zu entsprechenden Arreststrafen verurteilt. Dagegen erhob sowohl der Staatsanwalt als auch die Verteidigung die Nichtigkeitsbeschwerde, die der Kassationshof unter Vorsitz des Hofrates Hofmokl am 13. d. in Verhandlung zog, wobei für die Generalprokuratur Generaladvokat Dr. von Siegler, als Verteidiger Dr. Sigmund Zins intervenierten. Der Kassationshof gab nur in einem Punkte der Beschwerde der Staatsanwaltschaft bezüglich des Rabbiners Horowitz Folge aus dem Grunde, weil betreffs des Freispruches vom Verbrechen der öffentlichen Gewalttätigkeit nach § 98 b St.-G. die erstrichterliche Annahme, dass die Drohung, er werde den Postamtsdiener bei einem eventuellen nochmaligen Durchschneiden des Drahtes die Füsse brechen, „nicht geeignet war, ihm gegründete Besorgnis einzuflössen", nicht gehörig begründet wurde. Im Uebrigen wurden alle Nichtigkeitsbeschwerden verworfen. Bezüglich des Rabbiners wurde die Sache zur neuerlichen Verhandlung an das Kreisgericht Rzeszow zurückgewiesen.

Korrespondenzen.

Wien. (Antisemiten unter sich.) Der antisemitische Gemeinderat, Landtags- und ehemalige Reichsrats-Abgeordnete Gregorig hielt jüngst im Antisemitenbunde eine Rede, in der er verschiedene Anwürfe gegen einzelne Mitglieder der christlichsozialen Partei erhob. Nun wurde im gemeinderätlichen Bürgerklub über Gregorig Gericht gehalten. Bürgermeister Dr. Lueger verlas einen Bericht, demzufolge die von Gregorig gegen

einzelne Stadträte vorgebrachten Beschuldigungen unbegründet seien. Gregorig wurde dann aufgefordert, für seine Behauptungen den Beweis anzutreten, insbesondere die „Gaukler" zu nennen, die sich als scheinbare Christlich-Soziale in die Partei schlichen. Da Gregorig hierauf, wie ein offiziöses Kommuniqué aus dem Rathause mitteilt, nichts zu erwidern wusste und auch jeden Widerruf verweigerte, wurde er, da eine Klage bei Gericht wegen seiner Immunität als Landtags-Abgeordneter untunlich erschien, aus dem Bürgerklub ausgeschlossen.

Wien. (Dr. Theodor Herzl in Rom.) Dr. Theodor Herzl wurde in seiner Eigenschaft als Führer der zionistischen Bewegung vor einigen Tagen vom König Victor Emanuel empfangen. Er hatte auch eine Audienz beim Papste, der sich von Dr. Herzl über die Lage und die Verhältnisse der Juden in Russland und in den anderen östlichen Ländern eingehend unterrichten liess und seiner Sympathie für die von Dr. Herzl inszenierten Bestrebungen Ausdruck gab. Dr. Herzl hatte überdies Unterredungen mit dem italienischen Minister des Aeussern und dem Kardinal-Staatssekretär Merry del Val.

Lemberg. Von Herrn Sigmund Bloomfield, derzeit bei Herrn M. Buber in Lemberg, Kraszewskigasse 13/II, erhalten wir folgende Zuschrift: „Ich habe meinen ständigen Wohnort in den Vereinigten Staaten von Nordamerika im Staate Wisconsin und weile derzeit hier zu Besuch meiner Familie. Vor einigen Tagen erhielt ich nun von meinem Bekannten Herrn G. A. Krämer, Notar und Grundagent in Eldhart Lake (Wisconsin) einen Brief, dessen Inhalt auch Sie interessieren dürfte, weswegen ich mir erlaube, Ihnen denselben mitzuteilen. Herr Krämer schreibt mir, es wäre im zentralen Teil von Wisconsin, nahe bei Merrill, Lincoln County, sehr schönes Land zu billigem Preise, 10 bis 15 Dollars der Akre, zu bekommen. Das Land eignet sich ausgezeichnet zu Ansiedlungszwecken, da es keine Steine und kein Unkraut, hingegen ziemlich viel ausgezeichnetes Hartholz und gutes Wasser besitzt. Die Eisenbahnverbindungen sind gut und bieten die Möglichkeit leichten Absatzes für die gewonnenen Produkte. Herr Krämer schreibt mir unter Anderem, er hätte dortselbst schon 8 bis 10 russische jüdische Familien getroffen, die sich vor einigen Jahren dort angekauft und angesiedelt haben und mit den bisherigen Ergebnissen sehr zufrieden sind. Nach Ansicht des Herrn Krämer würden für eine Familie, die sich ansiedeln wollte, 300 bis 500 Dollars genügen, um 40 Akres Land, ein Paar Pferde, Geräte und das zur Erbauung eines Blockhauses erforderliche Material anzukaufen. In der von Landarbeit freien Zeit können die Ansiedler in den nicht weit entfernten Sägemühlen (nördliches Wisconsin) lohnende Beschäftigung finden. Ich glaube, Sie würden ein gutes Werk tun, wenn Sie russische Auswanderer, die sich in Amerika ansiedeln wollen, auf Zentral-Wisconsin aufmerksam machen wollten, und bin ich gerne bereit, Ihnen über Verlangen mit weiteren Auskünften zu dienen."

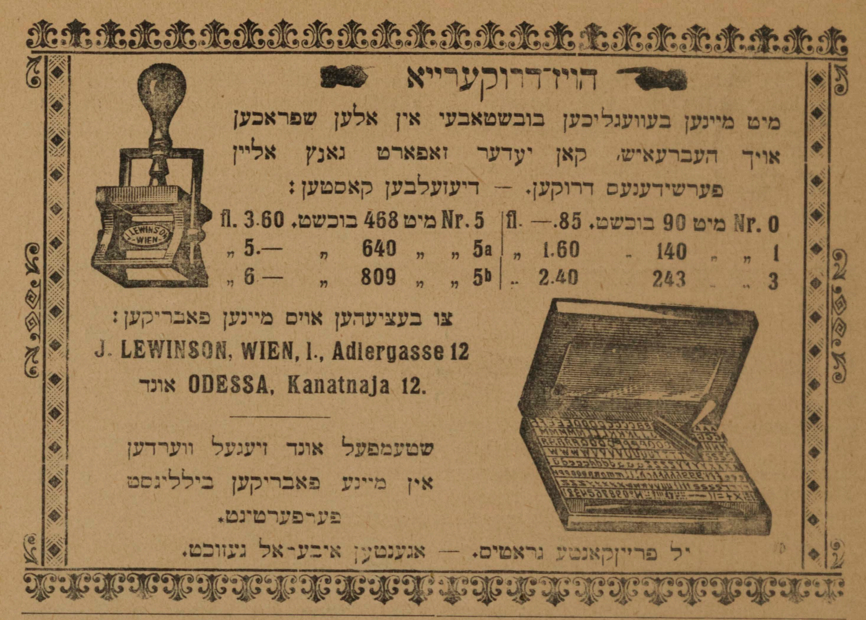
Rzeszow. (Auflösung des israelitischen Kultusrates.) Mit Erlass vom 16. März 1903 hat die galizische Statthalterei den israelitischen Kultusrat aufgelöst, wogegen der gewesene Obmann desselben rekurrierte. Der Rekurs wurde später zurückgezogen, und die Bezirkshauptmannschaft in

Rzeszow hat jetzt mit Erlass vom 29. Jänner 1904 den Advokaten und Gemeinderat Dr. Josef Fechtdegen als Regierungskommissär eingesetzt und ihm die Verwaltung der israelitischen Kultusgemeinde mit einem aus sechs Mitgliedern bestehenden Beirate übergeben.

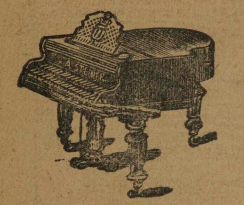
Leitmeritz. (Die Praxis des Antisemitismus.) Das alldeutsche „Leitmeritzer Wochenblatt“ beschimpfte den Rabbiner Dr. Schornstein, und Dr. Schornstein rächte sich damit, dass er dem Blatte einen Spiegel seines Antisemitismus vorhielt. Er erklärte, das Blatt, das die Juden so angreife, stehe mit Juden in Geschäftsverbindung und der Herausgeber und Besitzer des Blattes habe die Geschäftsverbindung mit Juden als eine Schande und als Verrat erklärt, er habe aber diesen obersten Grundsatz seines eigenen Blattes systematisch verleugnet zu Gunsten seines geschäftlichen Vorteils. Herr Franz Seifert, der Herausgeber und Besitzer des „Leitmeritzer Wochenblattes“, klagte den Rabbiner und dieser erbrachte bei Gericht den Beweis, dass der alldeutsche Antisemit bei Juden nicht nur für seine Druckerei, sondern auch für seine privaten Bedürfnisse Artikel eingekauft habe, dass er Inserate von Juden brachte. Ausserdem wollte er noch beweisen, dass Herr Seifert vom Juden Ofner ersucht wurde, eine Reklamenotiz für sein Geschäft aufzunehmen und dass diese Notiz tatsächlich im redaktionellen Teil erschien, dass er sein Blatt durch Juden verschleissen lasse. Der Richter liess diese Beweise nicht zu — offenbar genügten ihm schon die durchgeführten Beweise — und sprach den Angeklagten wegen erbrachten Wahrheitsbeweises frei. Gegen dieses Urteil meldete der verurteilte Kläger die Berufung an. Aber er hatte beim Kreisgericht nicht mehr Glück. Auch dieses fand den Wahrheitsbeweis erbracht und wies die Berufung zurück. Herr Seifert wird aber weiter die anderen warnen, bei Juden zu kaufen, wird aber selbst mit Juden Geschäfte machen.

Berlin. (Ritualmord an einem Juden.) Vor den Geschworenen in Konitz standen am 8. Jänner der Schlossermeister Max Hahn und der Nachtwächter Johannes Vergin aus Steegers, angeschuldigt, am 20. September v. J. den jüdischen Schriftsetzer Berthold Levy in einer Schenke erschlagen zu haben. Der Schlossermeister Max Hahn ist ein Süffel. Er behauptet, schon in der ganzen Woche, die der Tat voraufging, Geister gesehen zu haben. Das ärztliche Gutachten liess den Versuch nicht aufkommen, diesen Angeschuldigten als unverantwortlich hinzustellen. Der arische Schlossermeister erzählte, dass er an dem jüdischen Schriftsetzer Aergernis genommen habe, weil dieser „lateinisch gebrummelt“, auch das Vaterunser lateinisch und griechisch aufgesagt. Ihn habe ferner empört, dass der jüdische Mann den ritullen Gebrauch von Christenblut seitens der Juden in Abrede stellen wollte. Endlich habe ihn die Bemerkung des Setzers empört, dass Jesus, heute auf die Welt kommend, zum anderenmal gekreuzigt werden würde. Mit Fusstritten, Stockschlägen, Fausthieben habe er seine sittliche Ueberlegenheit gegenüber dem Berthold Levy dargetan, der Nachtwächter Johannes Vergin habe sich an diesem Werk beteiligt — „stundenlang haben wir ununterbrochen den Juden geschlagen“, so hatte der Held nach der Tat vor Dritten geprahlt — und Berthold Levy sei danach ein toter Mann gewesen. Der Nachtwächter leugnete seine Beteiligung vollständig, und der Ortsvorsteher unterstützte die Ableugnung durch die Bekundung, dass der Nachtwächter bereits 9 Kinder habe, dass das zehnte unterwegs sei, und dass bei Verurteilung des Nachtwächters die ganze Familie der Gemeinde zur Last fallen würde. Die Geschwornen sprachen den Nachtwächter Johannes Vergin frei und dem Hahn billigten sie mildernde Umstände zu. Der arische Schlossermeister kam mit einem Jahr Gefängnis (!!!) davon. — Moritz Levy wurde von dem Konitzer Schwurgerichte wegen eines Meineides, den er nicht begangen hat, zu — vier Jahren Kerkers verurteilt. Das ist die ausgleichende Gerechtigkeit in Westpreussen.

Paris. (Judenhetzen in Marokko.) Am 17. Dezember brach über die Juden in Stat, einer von Casablanca zirka 50 Kilometer entfernten Ortschaft, eine verheerende Katastrophe herein. Die ganze Gemeinde, an 1500 Seelen, meist kleine Handwerker oder Hausierer, wurde durch einen plötzlichen räuberischen Ueberfall ins tiefste Elend gestürzt. Man war gerade in der Synagoge zum Morgengebet versammelt, als zahlreiche berittene Kabylen der Umgegend das jüdische Stadtviertel (Mellah) überfielen. Sie plünderten oder zerstörten alle bewegliche Habe und bemächtigten sich vielfach der Frauen und Kinder. Hiebei kam es zu abscheulichen Gewalttaten. Zwei Juden wurden von den Pferden zertreten und starben. Ein zwölfjähriges verkrüppeltes Mädchen wurde dermassen vergewaltigt, dass es kaum mehr einem menschlichen Wesen glich. Wöchnerinnen wurden auf grausame Weise entkleidet und samt ihren Säuglingen auf die Strasse geworfen. Die Zahl der an diesem Tage verwüsteten Häuser oder Geschäftslokale beträgt etwa 300, von Lebensmitteln war so gut wie nichts mehr vorhanden. In ihrer Bestürzung flüchteten die so schwer Betroffenen nach allen Seiten. Viele Familien brauchten Wochen, um sich wieder zusammenzufinden Die Gefangenen werden nur gegen ein beträchtliches Lösegeld den Ihrigen zurückgegeben. In diesem Wirrwarr zeigten sich die Araber zu Ouled Hriss höchst mildtätig. Sie nahmen manchen Flüchtling in ihre Häuser auf und gewährten ihm Unterhalt. Einer von ihnen, Mohamed ben Tami, ritt sogar mit mehreren seines Stammes aus, um die Verirrten zurückzuholen. Andere Araber jedoch benahmen sich schurkenhaft und stahlen Ware und Geld unter dem Vorwande, es aufzubewahren. Der grösste Teil der Flüchtlinge — etwa 700 Seelen — rettete sich nach Casablanca. Dort wandten sie sich an die Schule der Alliance Israélite Universelle und flehten den Direktor um Hilfe an. Zehn Tage hatten sie gebraucht, um die 50 Kilometer bis Casablanca zurückzulegen. Sie trafen in einem erbärmlichen Zustande ein. Der Direktor veranstaltete sofort eine Sammlung unter den Juden von Casablanca, um das Dringendste zu beschaffen. So erhalten denn diese Aermsten dank der Wohltätigkeit der Juden von Casablanca und der Vermittlung der europäischen Konsulen, besonders des englischen, für einige Zeit das tägliche Brot und die nötigste Kleidung; es wird jedoch solange für ihren Unterhalt in Casablanca gesorgt werden müssen, bis die Ordnung in Stat wiederhergestellt ist. Sodann muss an ihre möglichst schnelle Zurückführung in die Heimat gedacht werden, was viel kosten wird, da von den früheren Wirtschaften nichts mehr besteht. Die Allianz hat die Kinder der Flüchtlinge in ihrer Schule untergebracht und versieht sie mit Kost und Kleidung. Sie hat auch für die erste Hilfe einen Geldbetrag nach Casablanca übermittelt, aber es wird vermutlich noch bedeutender Summen bedürfen, um den Schaden notdürftig zu heilen, namentlich da auch in Marrakesch, wo 14.000 Juden wohnen, Unruhen ausgebrochen sein sollen.


הויז־דרוקעריי״א
מיט מיינען בעוועגליכען בוכשטאבעי אין אלען שפראכען
אויך העברעאיש, קאן יעדער זאפארט גאנץ אליין
פערשידענעם דרוקען. — דיעזעלבען קאסטען:
Nr. 0 מיט 90 בוכשט. fl. —.85
„ 1 „ 140 „ „ 1.60
„ 3 „ 243 „ „ 2.40
Nr. 5 מיט 468 בוכשט. fl. 3.60
„ 5a „ 640 „ „ 5.—
„ 5b „ 809 „ „ 6.—
צו בעציעהען אוים מיינען פאבריקען:
J. LEWINSON, WIEN, I., Adlergasse 12
אונד ODESSA, Kanatnaja 12.
שטעמפעל אונד זיעגעל ווערדען
אין מיינע פאבריקען בילליגסט
פערפערטיגט.
יל פרייקאנטע גראטים. — אגענטען איבעראל געזוכט.

Prämiirt bei der Jubiläums-Ausstellung in Wien 1898.

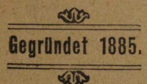


Clavier-Fabrik ADOLF STEINER
Wien, VI/2, Gumpendorferstr. 99.

Ständiges Lager bester klangvoll. Instrumente. Neueste Modelle. Ausführungen in allen Stylarten. Umtausch alter Claviere. Reparaturen und Stimmungen. Schriftliche Garantie 5 Jahre.

Billigste Preise.





Gegründet 1885.

S. STEINHART

Telephon 17348.

Ruster-Weinkeller

Wien, II/1, Rothen Sterngasse Nr. 22

Empfiehlt seine vorzüglichen österreichischen, ungarischen und Dalmatiner

Natur-Weine zu 32, 36, 40 und 60 Kreuzer

per Liter in Flaschen. — In Wien: Francozustellung ins Haus. — In die Provinz: In Gebinden um 10 Heller per Liter billiger.

Erste Quelle für Koscher- und österr. Weine und Slivovitz.